

AFRICA



In Amsterdam  
Gedruckt und verlegt durch Jacob Mors Buch und Kunst handlern. alda. 1671.

Umbständliche und Eigentliche

**B**eschreibung

von

**A F R I C A,**

Und denen darzu gehörigen Königreichen und Landschaften

als

Egypten / Barbarien / Libyen / Biledul-  
gerid / dem Lande der Negros / Guinea / Ethiopien /  
Abyssina / und den Africanischen Inseln :

Zusamt deren

Verschiedenen Nahmen / Grenzen / Städten / Flüssen / Ge-  
wässern / Thieren / Sitten / Trachten / Sprachen / Reichthum /  
Gottesdienst / und Regierung.

Wobey

Die Land-Carten / und Abrisse der Städte / Trachten / &c. in Kupfer:

Auß unterschiedlichen neuen Land- und Reise-Beschreibungen mit Fleiß  
zusammen gebracht

Durch

AB 415

[Kfert]  
O. D A P P E R, D<sup>r</sup>.



In Amsterdam/

Ben **Jacob von Meurs** / auf der Kaisers-Gracht / in der Stadt Meurs /  
Anno M. DC. LXX.

täuerhaftigsten unter denselben / werden durch das ganze Afrika / Egipten / und Asien / Arabische Pferde genennet; weil sie die Araber / da sie zuvor als wild in den Büschen gelauffen / nach Kete Jmaelszeiten / zum allerersten gezähmet / und mit grossen tristen in Afrika gebracht haben. Dieses scheint auch / schreibet Johan der Leue / wahrscheinlich zu seyn: weil man noch isund in den Wildnissen durch Afrika und Arabien viel wilde Pferde findet. Und ich selbst habe in den Numidischen Einöden ein wildes und weisses Füllen / mit gekrümelten Mähnen gesehen. Wan diese Pferde das so genente tier Lant / oder den Strausvogel / dadurch man ihre Geschwindigkeit am gewissten bewähret / in der Laufbahne / einhohlen können; so kan eines vor zwey tausend Reichsthaler verkauft / oder vor hundert Kamehle vertauschet werden. Man findet ihrer in der Barbarey sehr wenig: aber von den Arabern / die in den Wüsteneyen wohnen / als auch den Libiern / werden sie in großer mänge erzogen / nicht zwar zur Arbeit / oder zum Kriege / sondern zur Jagt. Diese geben ihnen kein anderes Futter / als in einem Tage und einer Nacht zweymahl Kamehls-milch; damit sie wacker / lebendig / und schlank bleiben möchten. Doch gehen sie in der Graßzeit auch wohl in der Weide; und alsdan werden sie nicht beritten.

Die Leibesgestalt der Libischen Pferde ist länglicht / mit dicken Ribben und Seiten / auch einer breiten ausstehenden Brust. Die Mähnen in Libien / werden durch das pfeiffen / wie Elianus meldet / brimstig und trächtig. In Arabien laufen sie / sonderlich die Mähnen oder Mutter-pferde / nach Bartomans zeugnisse / vier und zwanzig Stunden nach ein ander / im vollen trabe / und legen darinnen eine Reite von hundert Stunden gehens ab.

Die wilden Pferde siehet man sehr selten: weil sie die Araber / welche die Wildnisse bewohnen / wegfangen / und ihr Fleisch / das sehr suße ist / mit großer lust essen. Sie werden mit schleuffen von Strücten / welche man unter den Sand leget / am besten gefangen / und indem sie darinnen fest hängen / getödtet. Wan die Jagt mit starken Hunden und schnellen Jagt-pferden / glücket sehr selten; weil sie / durch ihre überaus große Geschwindigkeit / Jäger und Hunde meistens teuschen.

Der Rinozeros oder vielmehr Rinoferos / welches man / nach diesen Griechischen Worte / auf Hochdeutlich Nasenhorn / oder besser Nasenhornung / und Hornnaser / weil es ein Horn auf der Nase stehen hat / nennen kan / ist mit einer schwarz-grauen Haut / wie der Elefant / überzogen. Und diese Haut ist ganz rungslicht / und vol sehr tieffer kerben / so wohl auf den Seiten / als auf dem Rücken; dergestalt das es scheint / als man dieses Tier mit Schilden oder Schuppen gewafuet were; wie es auch bisher bey uns gemeinlich abgebildet worden. Ja sie ist so zähe / so derb / und so dicker / das man mit keinem Japanischen Hauer oder Beile / wie scharf es ist / durchhin hauen kan. Seine Schnauze ist einem Schweinsrüßel fast gleich / nur das sie vorne was spitzer zu lauft. Hierauf stehet / am eusersten Ende / das obgemelte Horn; davon das Tier den Nahmen führet. Dieses Horn ist zu weilen schwarz / zu weilen aschgrau. So verändert auch das Tier selbst / nach dem alter / seine größe. Ein mittelmäßiger Nasenhornung kan / in größe / gegen einen mittelmäßigen Elefanten wohl bestehen; wiewohl er kürzer von Beinen / und daher auch unamehnlicher ist. Zur zeit des Aristoteles / im das 664 Jahr vor der erbauung der Stadt Rom / war dieses Tier weder den Griechen / noch den Römern bekant. Und wer es ihnen zum ersten bekant gemacht / davon ist die mischälligkeit der alten Schreiber noch isund nicht geschlichtet. Dio schreibet zwar / das das allererste / in den Siegesgeprängen des Augustus / nach Rom gebracht worden. Aber Plinius meidet dagegen / das Kneus Pompejus das erste / in den Römischen Schauspielen / mit aufgeführt: darim auch Solien bekräftiget / das vor dieses Pompejus zeit der Nasenhornung niemahls auf den Schauplätzen gesehen worden. Sein Futter ist stachlichtes Laub / und scharfes Kraut: daher auch seine Zunge ganz rau und scharf ist. Mit dem Elefanten lebet er in großer Feindschaft: und sechtet niemahls einigen Menschen an / als gezörget. Sein Horn über der Nase wezet er an den Steinen / wan er sechten wil: und das andere über dem Kopfe stößet er dem Elefanten in den Bauch / da er am allerweichesten ist / und reisset ihn von einander / damit er sich todt blühten ten möchte. Findet er aber keine gelegenheit

Rinozeros.

Bontzius.

Ihre Gr.  
fall.

L. II. C. 44.

Wilde  
Pferde

den Bauch zu treffen/ so stehet er in gefahr/ daß ihn der Elefant mit dem Rüssel und den ungeheuren Zähnen verleset und imbringet. Er ist so starck/ daß er/ wie Bontz bezeuget/ einen Man/ mit dem Pferde/ niederwirft/ als einen Floh : welchen er darnach zu tode lecket. Dan seine Zunge ist dermassen scharf und hart/ daß sie im lecken/ Haut und Fleisch von den Gebeinen scheidet. Darum saget auch Hiob : Kanstu den Leviatan/das ist den Nasenhörning/ wie ein bekanter Schreiber/ in der Erklärung über das 41 Hauptstücke Hiobs/ schreibet/ mit dem Hahnen ziehen/ und seine Zunge mit einem Strücke fassen. Durch das Wort Hahne/ schreibet eben derselbe/ wird angedeutet/ daß er so wohl in der See als auf dem Lande lebet. Ja solches bekräftiget auch/ mit der heutigen erfahrung/ Hiob noch mehr in der folge/wan er spricht: Kanstu das Netze füllen mit seiner Haut ; und die Fischreusen mit seinem Kopfe? das ist/ sagt er/ kanst du ihn mit dem Netze/ und mit der Reuse fangen? u. a. m. Kurz: wie Hiob in gemeltem Hauptstücke den so genenten Leviatan beschreibet; so wird eben auch der Nasenhörning von denen/ die ihn selbst gesehen/ beschrieben : der gestalt daß Hiob/ nach des vorbejagten Schreibers Urteile/ durch das Wort Leviatan/ kein anderes Tier/ als mehrgemelten Nasenhörning/ versteht.

Das Meistes Tier.

Sonst.

Die Muskis-Ziege / oder das Muskis-tier / welches wir ins gemein auch ein Biesentier nennen/ davon der Muskis oder Biesent kommt/ wird nicht allein in Persien und Sine/ sondern auch in Afrika und Egipten gefunden. Wiewohl es bald so/ bald anders beschrieben wird/ so kommen doch meist alle beschreibungen hierinnen überein/ daß es eine art der Ziegen sey. Martien Martiansohn meldet in seinem Sinischen Atlas/ daß der Muskis in dem Sinischen Reichlande Kensi/ im Nabel eines Tieres wächst; welches einem hornlosen Hirsche ähnlich gleich sey/ und von den Sinern gegessen werde. Wan dieses Tier in der brunst ist/ dan schwolet sein Nabel auf/ wie eine große glauche Beule/ die vol dicken und braungelben Blutes ist/ und in einem dünnen härtigen Beutel bestehet; welcher/ samt solchem kostbaren Zerge/ nachmahls heraus genommen wird.

Die Zibehk-katze/ welche vom Afrik-

schen Lande lebet diesen Nahmen zu haben scheint/ und von den Spaniern Genetta/ von den isigen Griechen aber Zappetion genennet wird/ und den Alten vielleicht unbekant gewesen/ hat ein rauhes Haar/ und vom Kopfe bis an den Schwanz eines Ellebogens länge. Sie ist so groß als eine Marter oder ein Fuchs/ und an Farbe/ fast wie ein Wolf : isset gerne rauhes Fleisch/ Meuse und Eyer/ auch wol Reis/ und alle süße dinge. Bey der Schaam oder den Nieren hat sie einen Beutel vol kleiner Löcher; darinnen der Zibehk/ den man einsamlet/ als ein weißer Schaum oder Euter lieget/ und heraus fließet. Dieser Zibehkschaum hat im anfangen einen sehr schweren/ und ekelhaften Geruch : wan er aber zusammengerommen/ und eine zeit lang in der Luft gestanden/ rüchet er lieblich. Man pflegt ihn täglich mit einem silbernen/ messingenen/ oder hörnernem Löffel/ ohngefahr eines vierteillothts schwer/ aus zu nehmen : auch bisweilen zuvor/ ehe der Euter/ den etliche vor den Saamen dieses Tieres halten/ eingesamlet wird/ die Zibehk-katze mit einem Stocke zu zörgen und ergrimmet zu machen; damit der Zibehk im so viel häufiger ausfließet.

Die Zibehk-katze.

Der Pardel oder Leopard / den man auch ein Pantertier nennet/ hat eine lange Stirne/ runte Ohren/ und einen sehr langen und dünnen Hals; unter der Brust kleine Ribben/ einen langen Rücken/ und fleischlichte Lenden und Ahrsbacken. Um den Bauch und die Hüften herum ist er blat/ mancherley von Farbe/ und am ganzen Leibe ungleich gegliedert. Mitten unter dem Bauche hängen vier Zisen; und an den Vorderfüßen hat er fünf Klauen/ an den hintersten viere. Seine Augen sind in dem dunkeln feurriger/ als anderer Tiere : aber in der Sonne feuern/ noch funkeln sie nicht. Sein Fel/ wie Oppianus meldet/ ist dunkelgelbe/ und schwarz auf weiß gesprencfelt. Man saget auch/ daß ein Flet/ als ein wachsender Mohn/ und kein mohnsweise gekrümmtes Behörne/ auf seinem Buckel stehe. Er hat eine geklammerte Zunge/ scharfe Klauen/ und spitzige Zähne/ auch starcke Beine/ doch wenig Fettes; welches seine große Hitze verzehret. Sein Herz/ gegen die größe seines Leibes zu rechnen/ ist zimlich groß. Im ganze Christenreiche wird er nirgend gefunden : aber wohl in Afrika/ und in Asien/ in Romeri/ und Bengale.

Der Pardel.

Er beleuft sich vielmahls mit dem Leuen/ zu weilen mit den Hunden/ als auch mit dem Wolfe. Aus der vielheit der Zissen kan man urtheilen/ daß er viel Jungen auf ein mahl wirfet. Isidorus meldet/ wiewohl ohne wahrcheinligkeit/ daß die jungen/ aus ungeduld/ vielmahls die Bährmutter aufreissen/ damit sie ihm so viel eher möchten geworffen werden. Dem Menschen ist er so feind/ daß er auch ein Papier/ darauf ein menschliches bild siehet/ zerreisset; wiewohl er vor eines Menschen Todtenkopfe/wie etliche melden/ fliehet. Ja andere fügen darzu/ daß er auch vor dem Angesichte der Menschen schüchtern sey: welches/ bey Gesnern der Königl. Französische Tiermeister bekräftiget/ der einen Bardel/ nachdem er ihn auf die Jagt geschickt/ nicht anders/ als rücklings/ wieder bekommen konte. Den Hahn/ die Schlangen/ und den Knoblauch feindet er auch nicht wenig an. Derselbe/ sagt Plinius, welcher sich mit Hahnenfaste bestrichen/ wird vom Bardel nicht angetastet. So ist auch ein ander/ der ein Kleid von Bardelfellen trägt/ vor den Schlangen befreyet. Ja er lebet mit der Hiäne in solcher feindschaft/ daß auch sein Fel/ wann es gegen einem Hiänenfelle überhänget/ sein Haar verlieret; wie Plinius meldet.

Der Kamelspardel

Der Kamelspardel/ der seinen Nahmen vom Kamehle und Bardel bekommen/ weil er in größe den Kamehle/ und am gesprengelten Felle dem Bardel gleich ist/ ward ehmahls von den Mohren/ wie Plinius schreibt/ Nabuna, aber igund Giraffa, daher das verzwickte Wort Saffarat kommet/ genennet. Bellonius beschreibet dieses Tier/ in seinen Anmärkungen/ folgender gestalt. Die Griechen und Lateiner/ sagt er/ nennen den Kamelspardel gemeinlich Giraffa. Ich habe in der Stadt Kairo ihrer zween gesehen/ welche alle beide zwey Hörner/ sechs Finger lang/ vor dem Kopfe hatten; und mitten vor der Stirne stund ein Knopf/ ohngefähr zwey Finger hoch/ gleich als ein drittes Horn. Vom Schwange bis auf dem Kopf ist er acht füsse lang; und am Halse so wohl/ als überal am Leibe/ ohngefähr neun Daumen breit: auch hinten und vornen/ an den Schenkeln/ gleich hoch. Aber die Hüften seind vornen viel erhobener/ als hinten. Der Rükke schwinget sich vom Schwange steil in die höhe/ eben als ein schiefes oder abhängendes Tach. Über den ganzen Leib hat er große

viereckichte Flecken. Sonsten ist er als ein Hirsch gefärbet. Die Füße seind gespaltten/ als Ochsenfüße. Das überste Maul stehet weit über das unterste hin. Der Jagel ist klein und dünne/ und an dem ende haaricht. Er hat Mähne/ als ein Pferd/ vom Rücken bis an das überste des Kopfes: und scheint/ im gehen/ bald mit der rechten/ bald mit der linken Seite und Hüfte zu hinken. Wan er Trank oder Speise von der Erde wil aufnehmen/ dan stretchet er die vorderbeine weit voraus. Die Zunge/ wie Josafat der Barbarier bezeuget/ ist zwee Füße lang/ länglich-rund als ein Ahl/ und dunkelblau von Farbe: damit er Zacken/ Blätter und Kreuter so behände weis ab zu brechen/ und in das Maul zu stecken/ daß man es kaum gewahr wird. Purchasius füget hierbey/ daß es ein so großes Tier ist/ daß ein Reiter unter ihm hin reiten kan. Strabo meldet/ daß er in Afrika/ bey den Trogloditen/ und in Egipten gefunden werde. Zesar hat ihn am allerersten auf die Römischen schauplätze gebracht. Den Jüden war er zu essen verbohten: daher man muhtmaßen kan/ daß er sich ehmahls im Jüdischen lande hauffen weise befunden.

In Afrika findet man auch eine gattung wilder Ochsen; welche die Einwohner Guahor/ die Spanier Vaccas bravas, das ist böse oder wüthende Kühe/ nennen. Dieses Tier ist so schnell auf den Füßen/ als ein Hirsch; aber kleiner/ als ein Ochs: hat einen dunkel-braunen Schwanz/ pechschwarze und spizige Hörner/ und ein angenehmes fleisch. Seine haut giebet gutes leder zu den Schuhen und stiefeln. In der Barbarey findet man sie heuffig/ und siehet sie alda bey hundertten und zwey hundertten zusammen lauffen; sonderlich in Dutele und Tremise; als auch in den Nummidischen Wüsteneyen.

Bild des Ochsen.

In diesen/ so wohl/ als in den Libischen Wüsteneyen/ findet man auch wilde Esel/ welche aschgrau/ und so geschinde lauffen/ daß sie hierinnen den Barbarischen Pferden keines weges weichen.

Bild des Esels.

In den hoch-östlichen Landstrichen des Priester-Jan-landes oder in Abissine/ siehet man/ zu beiden seiten des Nils/ sehr starke Ziegen; derer Böcke so groß seind/ als ein jähriges Kalb/ und ein dickes und so langes Haar haben/ daß sie es auf der Erde nachschleppen. Die Felle dieser Tiere/ welche man Xarequies nennet/ und mit

Bild des Ziegenbocks.